

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936**

222 (22.9.1936)

# Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 222

Dienstag, den 22. September 1936

108. Jahrgang

# Offene Worte Lloyd Georges über Deutschland

### Vom Friedenswillen des neuen Deutschland

DNB, London, 21. Sept. Die liberale „News Chronicle“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Unterredung ihres Mitarbeiters A. J. Cummings mit dem früheren englischen Ministerpräsidenten Lloyd George über dessen Eindrücke in Deutschland. Cummings schreibt einleitend, daß Lloyd George seinen Besuch außerordentlich genossen habe. Seine Besprechungen mit Hitler, für den er offensichtlich eine ehrliche Bewunderung habe, hätten ihm große Freude bereitet. Lloyd George habe sich in der Unterredung mit dem Mut und der Offenheit ausgedrückt, die man stets von ihm erwarte. Er sei von seinem Gegenstand erfüllt und vertrete voller Überzeugung seine Eindrücke von dem neuen Deutschland. Cummings stellte zunächst folgende Frage an Lloyd George: „Ich habe den Eindruck, daß Sie Deutschland nicht als eine Gefahr für den Frieden Europas betrachten.“

Antwort: „Das hängt davon ab, wie Deutschland behandelt wird. Wenn es angegriffen wird wie 1923 durch Poincaré, dann wird es nicht mehr friedfertig unter den Beischüßeln niederflauern. Wenn sie wollen, können Sie diese neue Stellungnahme der Selbstverteidigung und der Selbstachtung eine Gefahr für den Frieden nennen.“

„Der sozialistische Ministerpräsident Blum“, fuhr Lloyd George fort, „hat Millionen voll ausgebildeter und bewaffneter Soldaten hinter sich. Ich möchte Ihnen meine offene Meinung sagen: Ich bin weder ein Prophet, noch ein Kommunist. Ich bin als ein Liberaler nach Deutschland gekommen. Ich betrachtete Deutschland durch liberale Augen und ich bin als Liberaler zurückgekommen. Aber Liberale, die sich weigern, den Tatsachen ins Auge zu sehen, sind der Fluch des Liberalismus.“

Wenn wir den Frieden unter den Nationen wollen, dann müssen wir es als eine unzweifelhafte Tatsache hinnehmen, daß die meisten Länder Europas von Diktatoren regiert werden. Es gibt zwei Arten von Diktatoren. Der eine ist der Herrscher, der festsetzt, wie ein Land am besten regiert werden kann, der andere ist derjenige, der sich anmaßt, einem anderen Lande zu diktieren, wie es regiert werden sollte. Das letztere ist nicht Liberalismus. Es ist einfach Frechheit.“

Auf die Frage, ob Lloyd George an die Gefahr des deutschen Militarismus glaube, antwortete dieser u. a.:

„Meine Antwort ist die, daß Deutschland nicht den Wunsch hat, irgend ein Land in Europa anzugreifen, und daß Hitler für die Vereidigung rüht und nicht für den Angriff.“

Es folgte die Frage: „Will Hitler nicht Sowjetrußland bekämpfen?“

Antwort: „Nein, er hat einen fanatischen Haß gegen den Bolschewismus und er hat in jahrelanger Propaganda eine antikomunistische Front in Deutschland geschaffen, aber lächerlich ist die Behauptung, daß er nach Moskau marschieren wolle oder daß er die Ukraine begehre.“

Lloyd George fuhr dann fort: „Hitler hat große Dinge für sein Land getan. Er ist ohne Zweifel ein großer Führer. Er hat eine bemerkenswerte Verbesserung in den Arbeitsbedingungen der Männer und Frauen herbeigeführt. Darüber kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Hitler ist eine dynamische Persönlichkeit. Die Schwäche der Demokratie hat Italien zum autoritären Staat gemacht. Das Unvermögen der deutschen demokratischen Parteien, ihre Möglichkeiten wirksam auszunutzen, und die Tatsache, daß sie Deutschland auf den tiefsten Punkt herabgebracht haben, machte die Revolution Hitlers oder eine andere Revolution unvermeidbar. Deutschland hat in

einer Stunde großer nationaler Not zwischen der Einigkeit und der „Freiheit“ entscheiden müssen. Es hat die Einigkeit gewählt und betrachtet sie immer noch als einzige Möglichkeit. Ich bin überzeugt, daß angesichts der feindseligen Nationen, von denen Deutschland umgeben ist, die gewaltige Mehrheit aller Klassen eine Rückkehr zu den alten Parteikämpfen verabsieht.“

Lloyd George ging dann zu den deutsch-englischen Beziehungen über und erklärte: „Hitler hat eine tiefe Bewunderung für das britische Volk, die von den Deutschen aller Klassen geteilt wird. Ihr Wunsch nach Freundschaft mit uns ist unbestreitbar und wirklich. Immer wieder kamen Deutsche zu mir: „Wir haben nur einen Streit mit England gehabt. Wir dürfen niemals einen zweiten Streit mehr haben. Hitler wünscht unsere Freundschaft.“

„Was ist Hitlers Gegenforderung?“, fragte Cummings weiter. Lloyd George antwortete u. a.: „Er verlangt keine Gegenleistungen und hat niemals eine verlangt, es sei denn Gleichberechtigung für sein großes Land. Der englische Fragebogen an Deutschland hätte niemals abgeandt werden dürfen. Wir haben auch Frankreich und Italien keine Fragebogen vorgelegt. Warum dann Deutschland? Italien und Frankreich sind viel härter gerüstet als Deutschland. Die Fragen rechtfertigten den Verdacht, daß wir nicht einmal jetzt Deutschland als gleiches rechtig behandeln. Wir stellten Fragen, als ob wir Streitparteien in einem kleinen Winkelprozeß wären. Es war eine Kleinliche und nicht hohe Diplomatie.“

Die abschließende Frage Cummings lautete: „Wenn nach Ihrer Ansicht Deutschland keine Gefahr für den Frieden Europas oder Englands ist, welches ist dann die Gefahr, gegen die ganz Europa aufrüstet, und gegen die auch England mit der Unterstützung aller Parteien aufrüstet?“

Diese Frage veranlaßte Lloyd George zu einem verzweifelten Händelingen. Er erklärte: „Das ist Wahnsinn. Wir können mit Deutschland zu Vereinbarungen kommen, die nicht unehrenhaft für uns sein werden und die nicht nur den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, sondern den Weltfrieden herstellen. Ich will den Frieden in Europa. Wir werden ihn nicht erhalten, wenn wir darauf bestehen, daß andere Länder ihre Regierungsformen unserer Auffassung anpassen, bevor wir zu irgend einer Vereinbarung mit ihnen kommen. Sie müssen das Recht haben, ihre eigenen inneren Probleme auf ihre eigene Weise auszusuchen.“

## Portugal und der spanische Bürgerkrieg

DNB, Genf, 21. Sept. Der portugiesische Außenminister Monteiro läßt durch das „Journal de Genève“ eine ausführliche Schilderung der Haltung seines Landes gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg veröffentlichen.

Es heißt darin u. a.: Die portugiesische Regierung hat mit unerschütterlicher Genauigkeit das Abkommen über die Nichtmischung in den spanischen Bürgerkrieg beachtet. Die besondere Lage meines Landes hinsichtlich der spanischen Ereignisse und der Gefahr, die sie mit sich bringen, haben den Beitritt Portugals sehr schwierig gemacht. Wir haben unsere Zusage nur gegeben, weil Großbritannien u. Frankreich uns versichert haben, daß durch das Abkommen ernste internationale Komplikationen vermieden werden müßten und daß es dazu beitragen würde, die Feindseligkeiten abzukürzen. Wir möchten nicht die Verantwortung übernehmen, einen als glücklich zu bezeichnenden Zustand zu verzögern oder zu verhindern. Aber wir konnten unsere Meinung nicht aufgeben, daß der Sieg des Kommunismus oder die Anarchie in Spanien für uns den Krieg bedeuten würden. Wir haben keine Lust, einen Einfall in unser Land zu erleben, zu sehen, wie unsere Städte gebrandschatzt, unsere Denkmäler in die Luft gesprengt, unsere Frauen vergewaltigt und unsere Volksgenossen mitteillos abgeschlachtet werden. Die Regierung muß um jeden Preis die Unabhängigkeit ihres Landes retten, ihm die abendländische Kultur verteidigen, die öffentliche Ordnung sichern und die öffentliche Meinung beruhigen. So leistet sie dem allgemeinen Frieden große Dienste. Diese Tatsachen bestimmen die Haltung Portugals. Sie rechtfertigen unsere Vorbehalte, die der Regierung eine Handlungsfreiheit bewahren sollen, die in der Voraussetzungslosigkeit Ereignisse unbedingt notwendig ist. In unserer Haltung kommt einzig und allein das nationale Interesse zum Ausdruck. Aber wir verteidigen damit nach unserer Auffassung auch die großen Interessen der europäischen Ordnung.

Der portugiesische Außenminister weist dann erneut darauf hin, daß sich die Tätigkeit des in London geschaffenen Kontrollausschusses weder aus dem Buchstaben noch aus dem Geist des Abkommens ergebe. Die Beteiligung an dem Londoner Ausschuß habe übrigens nichts mit der Einhaltung des Nichtmischungsabkommens zu tun. Sein Fernbleiben werde Portugal nicht daran hindern, die eingegangenen Verpflichtungen strengstens zu halten. Wir möchten wünschen, so erklärt Monteiro zum Schluß, daß die Anwesenheit aller derjenigen Länder, die

sich erlauben, uns zu kritisieren, das gleiche Ergebnis hätte. Ich möchte darauf hinweisen, daß es noch Länder gibt, die dem Abkommen nicht beigetreten sind, obwohl ihr Beitritt wesentlich erscheint. Man kann mit Recht befürchten, daß ihre Tätigkeit die Neutralität der anderen gegenstandslos macht.

## Die 17. Völkerbundsversammlung eröffnet

### Der Negus abermals in Genf — Vor schwierigen Fragen

#### 17. Völkerbundsversammlung eröffnet

Genf, 21. Sept. Die 17. ordentliche Völkerbundsversammlung ist am Montag vormittag im Gebäude des Genfer Generalrates von dem amtierenden Ratspräsidenten Rivas Bicuna-Chile eröffnet worden. Die Beteiligung von Delegierten und Publikum ist auch diesmal sehr stark. Alle europäischen Länder, mit Ausnahme von Ungarn und Griechenland, sind durch ihre Außenminister vertreten, ferner von den überseeischen Staaten Argentinien und Kanada.

Die große Beachtung findet im Augenblick die abessinische Delegation, bestehend aus dem Gesandten in London, Dr. Martin, einem Sekretär und dem argentinischen Rechtsberater Solson.

In seiner Eröffnungsrede sprach der Präsident zunächst von der Bedeutung, die Chile der Universalität des Völkerbundes verleiht. Die Ereignisse der letzten Monate hätten den Völkerbund auf eine schwere Probe gestellt. Ein langer und blutiger Konflikt, die verwirrete europäische Lage, das Anwachsen der Rüstungen seien schwere Sorgen, die den Völkerbund beunruhigten. Gerade deshalb müßten in diesem Augenblick alle Kräfte und Geister gerüttelt werden.

#### Der Negus in Genf

Genf, 21. Sept. Die Nachricht, daß der Negus im Flugzeug von London nach Genf unterwegs sei, hat hier die Sensation um die abessinischen Mandate noch erhöht. Als Hauptzweck seiner Reise wird ein erneutes Auftreten in der Völkerbundsversammlung angenommen, wo er bei der Erörterung des Berichts des Vollmachten-Ausschusses gegen die Ungültigkeitserklärung der abessinischen Mandate protestieren werde. Neue Verwicklungen drohen aber dadurch, daß der Negus selbst nicht als Delegierter angemeldet ist und die Schweiz bei der vorigen Versammlung nur unter ausdrücklicher Beschränkung auf diese Eigenschaft die Einreise gestattet hat.

Als der vorläufige Präsident in Genf die neuen Mitglieder des Vollmachten-Prüfungsausschusses vorschlug, beantragten die Abessinier anstelle der sonst üblichen widerspruchsfreien Annahme dieser Liste eine geheime Abstimmung. Die Abstimmung mußte entfallen. Die Auszählung ergab die Bestätigung der vorgeschlagenen Liste, die folgende Namen enthält: Eden-England, Delbos-Frankreich, Litwinow-Sowjetrußland, Dusti-Tschechoslowakei, Limburg-Holland, Politis-Griechenland, Risch-Türkei, van Dudda-Peru und Jordan-Neuseeland. Das Verhalten der Abessinier zeigt, daß sie ihren Sitz in der Versammlung bis zum letzten Augenblick verteidigen wollen.

Paris, 21. Sept. Die Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Eden am Sonntag dauerte etwa eineinhalb Stunden. Blum empfing die Presse und erklärte, er habe mit Eden die gesamte politische Lage besprochen und besonders die Fragen, die in Genf auf der Tagesordnung ständen. Die Unterredung habe sich ferner auf die Vorbereitung der Fünfmächte-Konferenz bezogen. An dieser Konferenz würden zunächst nur diejenigen Länder teilnehmen, die den Locarno-Pakt unterzeichnet hätten. Sollten jedoch Fortschritte erzielt werden, so sei eine Ausdehnung auf andere Mächte nicht ausgeschlossen. Eine Frage, ob Blum mit Eden über die deutsch-russischen Beziehungen gesprochen habe, verneinte der französische Ministerpräsident. Er erklärte, daß auch die Rejorum des Völkerbundes nur beiläufig erwähnt worden sei. Außerdem glaube er nicht, daß auf der gegenwärtigen Tagung in Genf auf diesem Gebiete etwas Entscheidendes geschehen würde. Abschließend erklärte Blum, daß er sich Ende der Woche wahrscheinlich im Flugzeug nach Genf begeben werde.

Der Pariser Berichterstatter der „Morningpost“ meldet, man habe den Eindruck gewonnen, daß die Besprechung einen etwas unentschiedenen Verlauf genommen habe. Auf englischer Seite habe man anscheinend darauf hingewiesen, daß es erwünscht wäre, die erste Konferenz der Weltmächte auf eine Erörterung der weiteuropäischen Sicherheit zu beschränken. Zu einem späteren Zeitpunkt könnte dann eine allgemeine Konferenz folgen.

# Die Ergebnisse der Betriebsprüfungen

Staatssekretär Reinhardt auf der Tagung der Betriebsprüfer

Eisenach, 21. Sept. In Eisenach begann am Montag eine fachwissenschaftliche Tagung für Betriebsführer der Reichsfinanzverwaltung, zu der sich über 1000 Teilnehmer aus dem Reich eingefunden haben. Die Tagung, die bis zum 26. September dauern wird, wurde mit einer Rede des Staatssekretärs Reinhardt über die Betriebsprüfung eröffnet.

Die Betriebsprüfung ist, so führte Reinhardt aus, das wirksamste Mittel zur Herstellung und Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit und zur Erziehung der Steuerpflichtigen zur Steuerehrlichkeit und Steuergewissenhaftigkeit.

Das Steuerwesen ist nur dann gesund, wenn durch eine auf höchster Leistungsfähigkeit stehende Betriebsprüfung die restlose Erfassung aller dem Steuerrecht unterworfenen Gegenstände in der Besteuerung gewährleistet wird. Die Betriebsprüfung richtet sich nicht in der Hauptsache gegen verdächtige Steuerpflichtige, sondern sie ist in der Hauptsache dazu da, alle Wirtschaftsbetriebe in bestimmten Zeitabständen und nach bestimmten Plänen zu prüfen. Führe diese Betriebsprüfung zu einem Mehr an Steuern und demnach zu einer entsprechenden Nachzahlung an Steuern, so sei nicht ohne weiteres gesagt, daß eine strafbare Steuerhinterziehung gegeben wäre. In den meisten Fällen ergebe sich vielmehr lediglich eine Ergänzung oder Berücksichtigung der Veranlagung, die in Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit notwendig sei, aber keine Bestrafung zur Folge habe.

Bei Verstößen gegen die Steuerpflicht, die in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 festgestellt würden, soll von einer Bestrafung

grundsätzlich abgesehen werden, wenn der Steuerpflichtige in der Zeit nach dem 30. Januar 1933 sich strafbare steuerliche Verfehlungen nicht habe zuschulden kommen lassen.

Den Kleingewerbetreibenden und Handwerkern, die nicht von der Führung des Wareneingangsbuches befreit sind, soll Straffreiheit für Steuerzuwiderhandlungen gewährt werden, die vor dem 1. Oktober 1935 liegen, jedoch unter der Voraussetzung, daß diese Steuerpflichtigen das Wareneingangsbuch einwandfrei führen. Den Steuerpflichtigen kann nicht dringend genug empfohlen werden, steuerliche Verfehlungen, deren sie sich bewußt sind, dem Finanzamt unter Berufung auf Paragraph 410 der Reichsabgabenordnung sofort mitzuteilen und die hinterzogenen Steuern nachzuzahlen. Der eigentliche Zweck der Betriebsprüfung ist die Herstellung einer Zusammenarbeit zwischen den Finanzbehörden und Steuerpflichtigen, deren letztes Ziel die Herstellung vollendeter steuerlicher Gleichmäßigkeit, die Ausschließung von Verschleidenheiten in der Festlegung der steuerlichen Vorschriften durch die Steuerpflichtigen und die Beilegung von sonstigen Meinungsverschiedenheiten und von Mißverständnissen ist.

Staatssekretär Reinhardt schloß seine Rede mit einem Hinweis auf die Ergebnisse der letzten Steuererhebungen und Beurteilung der zukünftigen Entwicklung. Das Aufkommen an Steuern und Zöllen im Reich ist im Jahre 1934 um 1,02 Milliarden RM. und 1935 um 2,6 Milliarden RM. größer gewesen als 1933 und es werde im Jahre 1936 um mindestens 4,6 Milliarden höher sein als im Jahre der Machtergreifung. Dies würde bedeuten, daß im gegenwärtigen Rechnungsjahr ein Mehr von 2 Milliarden RM. gegenüber dem Vorjahr erzielt werde.

## Zusammenarbeit, nicht Konflikte

Ward Price wünscht deutsch-englische Zusammenarbeit

London, 21. Sept. In der „Daily Mail“ veröffentlicht Ward Price einen neuen Aufsatz über „das neue Deutschland“. Darin heißt es u. a.: „England ist noch nicht aufgewacht zu der Erkenntnis dessen, was in Deutschland vor sich geht. Vor 150 Jahren veränderte die französische Revolution die Geschichte Europas. Heute werden sie von Hitler verändert. Er hat der Zivilisation einen neuen Weg gewiesen. Nationen, die sich an die alten Methoden festklammern, werden zurückbleiben.“

Vor dem Arbeitsdienst in Nürnberg habe der Führer erklärt, der Einzelne habe nur als Glied der Gemeinschaft Bedeutung. Dieser Geist der Selbstaufopferung gegenüber der Nation, so fährt Ward Price fort, sei im englischen Volk nur in Kriegsjahren vorhanden. Das Ziel des einzelnen Engländers sei persönlicher Erfolg, das der Nationalsozialisten sei Dienst am Vaterland und die Befolgung des Leitgedankes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Die Führung sei es, die die deutsche Seele verändert und die menschlichen Motive auf einen höheren Plan erheben habe. Die persönliche Inspiration Hitlers habe das getan. Ihre Wirkung sei ungeheuer. Gewaltige Macht, sowohl im militärischen wie im moralischen Sinne, werde in dieser Nation lebendig, die nach dem Programm des Führers umgewandelt sei.

Der Führer setze unbegrenztes Vertrauen in die Macht des deutschen Volkes und niemand, der den Tatsachen mit gesundem Menschenverstand ins Gesicht sehe, könne die Richtigkeit dieser Überzeugung bestreiten. Das moderne Deutschland sei ein neues Fundament in Europa. Die Grenzen seiner Macht und seiner Leistung seien unüberschaubar. Es sei der größte Faktor, mit dem eine britische Regierung jemals habe rechnen müssen. Diesen Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Politik zu kritisieren und zu betiteln, sei zwecklos. Ihr Ergebnis kände in ihrer ganzen gewaltigen Wirksamkeit vor uns. Von dem Verhalten Englands gegenüber diesem neuen Deutschland hänge der Frieden Europas und vielleicht die eigene nationale Existenz Englands ab. Nur eine grundsätzliche Linie könne für den Kurs Englands einen festeren Anhalt geben und das sei:

Zusammenarbeit, nicht Konflikte.

Wenn England in einem guten Verhältnis zu Deutschland stehe, dann brauche es niemals neue Kriege in Europa zu geben. Wenn England jedoch gegen Deutschland Stellung nehme, dann würde es einen Krieg unvermeidlich machen.

Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Wo ist das Risiko einer

Zusammenarbeit mit Deutschland? Hitler ist nicht ein Mann, der seine Ziele verheimlicht. In Nürnberg hat er Deutschland in allem, außer in Waffen, mobil gemacht, um den bolschewistischen Angriff, sei es durch Aufrüstung oder durch Gewalt, Widerstand zu leisten. Gibt es irgend ein britisches Interesse, diesen Entschluß zu entmutigen? Der Bolschewismus ist eine noch größere Gefahr für das britische Weltreich als für Deutschland.“

## Die großen Herbstübungen

der deutschen Wehrmacht

Bad Nauheim, 21. Sept. (vom Sonderberichterstatter des DNB.) In der Frühe des Montags begannen in einem Gebiet, das durch den Spessart, die Hohe Rhön, die obere Fulda und die Wetterau begrenzt wird, die großen Herbstübungen des Truppenkommandos 2. Klasse unter Leitung des Oberbefehlshabers der Truppe, General der Artillerie Ritter von Leeb. Es handelt sich bei diesen Herbstübungen, die den Abschluß des ersten Jahres der einjährigen Wehrpflicht darstellen, um die großen Manöver der durch den Führer geschaffenen neuen Wehrmacht, bei denen erstmalig wieder nach mehr als 20 Jahren in Anknüpfung an die Einrichtungen des alten Heeres mehrere Armeekorps aufam-

## Eine peinliche Korruptionsaffäre

DNB, Berlin, 21. Sept. Kürzlich hatte in Polen die Korruptionsaffäre bei dem Warschauer Elektrizitätswerk Aufsehen erregt. Das Warschauer Elektrizitätswerk, das im Besitz einer französischen Gesellschaft, der Société Industrielle d'Énergie Electrique, war, wurde daraufhin durch Gerichtsentscheidung in den Besitz der Stadt Warschau übergeführt, während die französischen Inhaber der Konzession aus Polen flüchteten. Neuzündung behauptet nun der „Kraakauer Illustrierte Kurier“, die französische Gesellschaft, der früher der Konzessionär des Warschauer Elektrizitätswerkes war, befinde sich im Besitz deutscher elektrischer Weltkongern Siemens. In Wirklichkeit sei also nicht französisches, sondern deutsches Kapital an der Korruptions-

affäre beteiligt. Diese Behauptung des polnischen Blattes, die auch in andere polnische Zeitungen überging, ist eine dreiste Lüge. Der Siemenskonzern steht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, der kompromittierten französischen Gesellschaft völlig fern. Keine der zum Hause Siemens gehörenden Gesellschaften besitzt Aktien der „Société Industrielle d'Énergie Electrique“ und ebensowenig Aktien ihrer Konzessionsgesellschaft, der „Compagnie d'Electricité Varsovie“. Es bestehen keinerlei unmittelbare oder auch nur mittelbare Verbindungen zwischen diesen französischen Gesellschaften und den Siemens-Firmen. Welchen Zweck der „Kraakauer Illustrierte Kurier“ mit dieser Lügenmeldung gedient hat, bleibt festzustellen.

## Umwege zur Heimat

ROMAN VON HEINZ LORENZ-LAMBRECHT

Arbeiter-Rechts-Anwalt, Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

231 Während die andern Aufnahmen gedreht werden, sieht Nicolette interessiert zu. Immer wieder bewundert sie die schöne Sibyll, deren Mienspiel und kleinste Geste von so unnaheahmlicher Sicherheit sind, daß ihr bei dem Gedanken, es nie zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen, ganz wehmütig um das Herz werden möchte. Es ist ihr nicht klar, daß Sibylls vollendete Gestenharmonie lediglich Technik ist, die viel Raffinement enthält, und der sie selbst etwas voraus hat, was vielmehr bedeutet: Die besetzte Anmut, die ihrem natürlichen Wesen entspringt. Das ist es, was Dr. Camphausen an ihr „entdeckt“ hat.

Nicolette fährt mit ihren Freunden zwischen weißen, in der Sonne blendenden Häusern, dann zwischen üppigen Obstgärten zum Castellaccio hinaus; Bornstetts, Cherubini und Grig sind ihre Freunde. — Tief unten bricht aus dem Gebirge der Bisagno hervor, der aber nur mehr wenig Wasser in seinem breiten steinigen Bett führt. Die Marmordenkmalen des terrassenförmig vom Fluß aufsteigenden Camposanto wirren sich als weißes Gespinnst zwischen den Pinien, Koniferen und anderem weniger Grün. Unterhalb des alten Kastells liegt ein schönes Restaurant.

Die fünf nehmen auf der Terrasse desselben Platz und haben nun die schimmernde Stadt und das weite Meer unter sich. Die Unterhaltung wird in einem Gemisch von Deutsch und Französisch geführt, in das Cherubini hin und wieder ein paar Brocken seiner Muttersprache wirft.

Grig gibt eine Anekdote von einem Tierbändiger zum besten. Der Mann besaß einen uralten gemüthlichen Löwen, aber der hatte immerhin noch genügend Zähne, um damit seinem Herrn den Kopf abzubeißen, ohne daß das Tier es eigentlich wollte. „Die Geschichte kam so“, erklärte Grig, „der Dompteur pflegte als Haupttrick bei jeder Vorstellung

seinen Kopf in den Rachen des Löwen zu legen. Da machte sich ein Kollege den miserablen Scherz, Niespulver in den Zwinger zu blasen — ebenfalls ohne schlimme Absicht, er stellte es sich wohl nur recht amüßant vor, wenn die Tiere plötzlich anfangen würden zu niesen. Leider mußte aber der alte Löwe ausgerechnet in dem Augenblick niesen, wo der Kopf seines Herrn in seinem aufgesperrten Rachen lag. Und da biß er den Kopf ab. Denn Tiere sind nicht wie Höflinge verpflichtet, mit dem natürlichen Trieb ihres Riechorgans zurückzuhalten.“

Man lacht über die Geschichte und schaudert doch ein bißchen.

Cherubini zitiert ein italienisches Wort: „Si non è vero è ben trovato!“ Dann wird er ernst: „Aber die Geschichte, die der Grig oder ein anderer erfunden haben mag, wäre tatsächlich einmal um ein Haar Miß Semide passiert, einer bekannten Dompteurin, die um die Jahrhundertwende mit demselben Trick reiste. Sie empfing dabei während einer Vorstellung ganz fürchterliche Wunden und war für ihr ganzes Leben entstellt.“ Anschließend zählt er eine ganze Liste von Tierbändigern auf, die von den Tieren zerrissen worden sind: Batty-Hempel, Wilhelm Schanda, Carl Thiemann, Robert Müller. Auch viele Frauen weiß er als Opfer ihres gefährlichen Berufes zu nennen: Pauline Ruffel, Rouma-Soulet, Bertha Baumgarten, die Französin Margherite und andere.

Ein Schweigen entsteht, der köstliche Tag scheint an Wirkung eingebüßt zu haben. Grig will den Bann mit Humor durchbrechen, indem er sagt: „Dann sorgen Sie nur rechtzeitig für Nachwuchs, Cherubini. Ich glaube, Nicolette eignet sich großartig zur Dompteurin. Frauen sollen ja mit wilden Tieren immer leichter fertig werden als Männer. Sie machen's einfach nach dem Rezept: Füttere die Bestie!“

Man lacht schwach. Cherubinis Gesicht bleibt ernst: „Nein, Nicolette werde ich vor wilden Tieren wohl bewahren, ob es nun richtige oder menschliche sind.“ Seine großen dunklen Augen ruhen auf Nicolettes Gesicht.

Nicolette lacht, aber es ist ein unfreies Lachen. Ein unbehagliches Gefühl will sie bei Cherubinis Blick be-

schleichen. Etwas Besonderes liegt in seinen Augen, dem sie keinen Namen geben kann. Schon öfter sah er sie so an.

Schließlich springt das Gespräch auf andere Dinge über. Als sich die Sonne hinter röthlichgoldenen Glast dem Meere zuneigt, fahren die fünf mit der Funicolare in die Stadt hinab. Es ist Zeit, daß man sich zur abendlichen Vorstellung einfindet.

Nach Cherubinis Auftreten kommt es zu einer unlieblichen Szene zwischen Nicolette und Paolo. Sie befindet sich allein in ihrem Garderobenwagen und ist dabei, das hübsche Pagentkostüm abzulegen, als Paolo plötzlich eintritt. Abriegeln kann sie nicht, da der Wagen während der Vorstellung ständig von allen möglichen weiblichen Mitgliedern der Truppe benutzt wird. Nicolette ist noch harmlos genug, dem Eindringling nichts Schlimmes zuzutrauen. Sie heißt ihn mit ein paar erstaunten Worten gehen. Aber da tritt er grinsend näher und pflanzt sich breit vor ihr auf.

„Genier dich mal nicht vor mir, Kleine! Mach ruhig weiter, ich hab schon andre so gesehen.“ Mit ungefügiger Zunge spricht er französisch.

Da merkt sie, daß er getrunken hat und daß eine hungrige Gier aus seinen Augen glänzt. Sie schreit zurück und wird heftig: „Du sollst gehen, sag ich. Wenn ich der Direktion Meldung mache, dann fliegst du“, herrscht sie ihn an. Und da er immer noch steht: „Wenn du nicht sofort gehst, lauf ich hinüber zu Cherubini.“

„Haha, das tuft du ja doch nicht, kleine Madonna.“ Er wird ausfallend und hämisch: „Zieh dich bloß nicht! Du bist auch nicht mehr als ich. Überhaupt hast du mir meine Stelle genommen.“ Er versucht sie zu greifen.

Nicolette wird blaß, sie entweicht seinen Händen und reißt eines der kleinen Fenster auf, lehnt sich hinaus und ruft mit schriller Stimme: „Cherubini...!“

„Du bist ja verrückt!“ rüft Paolo ihr zu und ist im nächsten Augenblick schon verschwunden. Draußen wird er von einigen Artisten, die Nicolettes Hilferufe gehört und richtig gedeutet haben, mit spöttischen und auch drohenden Anspielungen empfangen.

(Fortsetzung folgt.)